Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 80 (2015)
Heft: 4

Artikel: Als bernische Täufer im Baselbiet Asyl suchten : Benedicht Schrag von Wynigen (1767-1843) und der Hof Ostenberg bei Liestal

Autor: Jecker, Hanspeter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860406

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hanspeter Jecker

Als bernische Täufer im Baselbiet Asyl suchten

Bendicht Schrag von Wynigen (1767–1843) und der Hof Ostenberg bei Liestal

1. Wer sind die Täufer?

Der Raum Liestal hat quer durch die Jahrhunderte eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Menschen beherbergt, die der Täuferbewegung angehörten.[1] Entstanden im Zeitalter der Reformation im 16. Jahrhundert, wurde diese kleine radikale christliche Gemeinschaft unter dem Vorwurf der Ketzerei, der Rebellion und der Scheinheiligkeit jahrhundertelang diskriminiert und verfolgt.

Anders als das mit obrigkeitlichem Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche, wie es von Luther und Zwingli entworfen wurde, schlugen manche ehemalige Mitarbeitende dieser reformatorischen Hauptfiguren einen anderen Weg ein. Sie wollten eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Kirchgemeinde. Christlicher Glaube sollte dazu befreit sein, auf radikale, aber möglichst einladende Weise ein Leben der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe zu führen. Wer dazu bereit war, bezeugte dies als Erwachsener mit der Taufe. Weil damals aber alle bereits als Säuglinge getauft waren, wurde diese Gläubigen-Taufe von den Behörden als «Wiedertaufe» gebrandmarkt und als Ketzerei und Aufruhr streng bestraft.

Diese alternative Form christlichen Glaubens führte die Täuferbewegung schon bald europaweit in Konflikte mit den kirchlichen und politischen Obrigkeiten. Trotz rasch einsetzender Verfolgung verbreitete sich die nach einem ihrer Leiter – dem Niederländer Menno Simons (1496–1561) – zunehmend auch als «Mennoniten» bezeichnete Bewegung vorerst aber rasch quer durch Europa. Gefängnis, Folter, Güterkonfiskation, Verbannung und Hinrichtung trieben das Täufertum anderseits auch immer mehr in die Isolation. Dies half mit, den Boden zu bereiten für wachsende gesellschaftliche Absonderung und auch eine bisweilen theologische Enge. Interne Konflikte führten 1693 zur Entstehung der strengeren und weltabgewandteren Bewegung der Amischen.

Erst mit der Aufklärung und der Französischen Revolution begann der äussere Druck nachzulassen. Einflüsse aus Pietismus und Erweckungsbewegungen im 18. und 19. Jahrhundert liessen die täuferischen Gemeinden anwachsen und zu neuem Leben finden, verstärkten aber auch den Rückzug als «Stille im Lande».

2. Die Zuwanderung von Täuferfamilien ins Baselbiet am Ende des 18. Jahrhunderts

Auf Basler Territorium gab es trotz anhaltender Repression eine ungebrochene täuferische Präsenz von 1525 bis gegen 1700. Kaum hatten die letzten einheimischen Täufer gegen Ende des 17. Jahrhunderts ihre Basler Heimat aus religiösen und wirtschaftlichen Gründen

[1] Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Version von Hanspeter Jecker, Der Hof Ostenberg bei Liestal, in: Mennonitica Helvetica 37 (2014), 79–95. Zur neueren Geschichte des Täufertums in Europa vgl. Alle Hoekema / Hanspeter Jecker (Hg.), Glaube und Tradition in der Bewährungsprobe (Weltweite täuferisch-mennonitische Geschichte, Bd.2: Europa), Schwarzenfeld 2014. Vgl. auch die Website des Schweiz. Vereins für Täufergeschichte unter http://mennonitica.ch/.

verlassen,[2] so setzte bald schon eine neue Zuwanderung von Täuferfamilien ein. Meist waren es Personen aus dem Bernbiet, die dort keine Bleibe mehr hatten und auf der Suche nach einem neuen Aufenthaltsort allmählich auch Basel in Erwägung zogen. Durch zunehmenden Einfluss von Pietismus und Aufklärung war hier die anti-täuferische Stimmung in Politik, Gesellschaft und Kirche ab 1750 allmählich abgeklungen.[3] Bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts blieben es primär einzelne Familien und Individuen, welche den Weg hierher fanden. Erst nach 1770 setzte allmählich ein umfangreicherer Zuzug ein. Meist erfolgte diese Zuwanderung und Ansiedlung gesondert nach Zugehörigkeit zur strengeren Gruppe der amischen Täufer bzw. zur weniger strengen Gruppe der nicht-amischen Täufer.[4] Eine erste Gruppe stammte primär aus dem amischen Milieu des Südbadischen, des Elsasses sowie aus dem Raum Montbéliard und Belfort. Gegen Ende der 1780er Jahre setzte sodann auch eine Reihe von Einwanderungen nicht-amischer Täufer ein, namentlich aus dem Fürstbistum Basel, wo sie abgelegene Sennhöfe auf den kargen Höhenzügen des Jura bewirtschaftet hatten. Diese Wanderungsbewegungen sind in einer ersten Phase zu sehen als Ausdruck eines Mangels an verfügbaren Lehensgütern in denjenigen Regionen, wo diese Täufergruppen nach ihrem erzwungenen Wegzug aus dem Bernbiet vor allem in den Jahren nach 1700 eine erste Zuflucht gefunden hatten. So geht etwa aus diversen Schreiben von Verantwortlichen der Täufergemeinden im Jura hervor, wie sie sich sorgen um ihre Gemeindeglieder angesichts der bereits jetzt schon kümmerlichen Lebensbedingungen auf den einfachen Sennhöfen bei teils garstigen klimatischen Bedingungen. Darum fragen sie bei befreundeten Gemeinden in Rheinland-Pfalz nach, ob diese ihre Beziehungen zu den Mennoniten in den Niederlanden sowie in Hamburg-Altona nutzen könnten, um mögliche Siedlungsprojekte zu erörtern: Und «ob es schon nicht in Kana wäre, könnt es doch mit höchstem Danck angenommen werden».[5]

Neben diesem wirtschaftlichen Druck zur Auswanderung aus dem Jura und dem grenznahen Elsass, dürfte spätestens seit anfangs der 1790er Jahre auch ein zweiter Grund mitgespielt zu haben: Es war die Zunahme der revolutionsbedingten politischen Unsicherheit, die jetzt manche bewogen hat, ihre Wohnorte an sicherer scheinende Orte zu verlegen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass manche Täufer auf Gütern von noblen Personen sassen, welche als wohlhabende Vertreter des Ancien Régime als erste von den gesellschaftlichen Umwälzungen betroffen waren. Und anders als im Bistum, das bereits seit der Mitte des Jahrhunderts stärker von Frankreich abhängig war und prompt schon kurz nach 1790 in den Strudel der Veränderung hineingezogen wurde, herrschte in

---

2 Vgl. dazu Hanspeter Jecker, Ketzer – Rebellen – Heilige. Das Basler Täufertum von 1580 bis 1700, Liestal 1998.

3 Zur detaillierten Schilderung vgl. Hanspeter Jecker, «Und ob es schon nicht in Kana wäre …». Die Rückkehr des Täufertums nach Basel und die Anfänge einer «unteren» und einer «oberen» Gemeinde 1770–1800, in: MH 26/27 (2003/2004), 7–91.

4 Die Entstehung und Geschichte der amischen Täufer vgl. Robert Baecher, Art. Amman Jakob, in: Mennonitisches Lexikon V, nur Online-Version. URL: http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:amman_jakob (Zugriff: 23.10.2015).

5 Archiv der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (AKMS) in Jeangui / Corgémont, G 4, Nr.12.

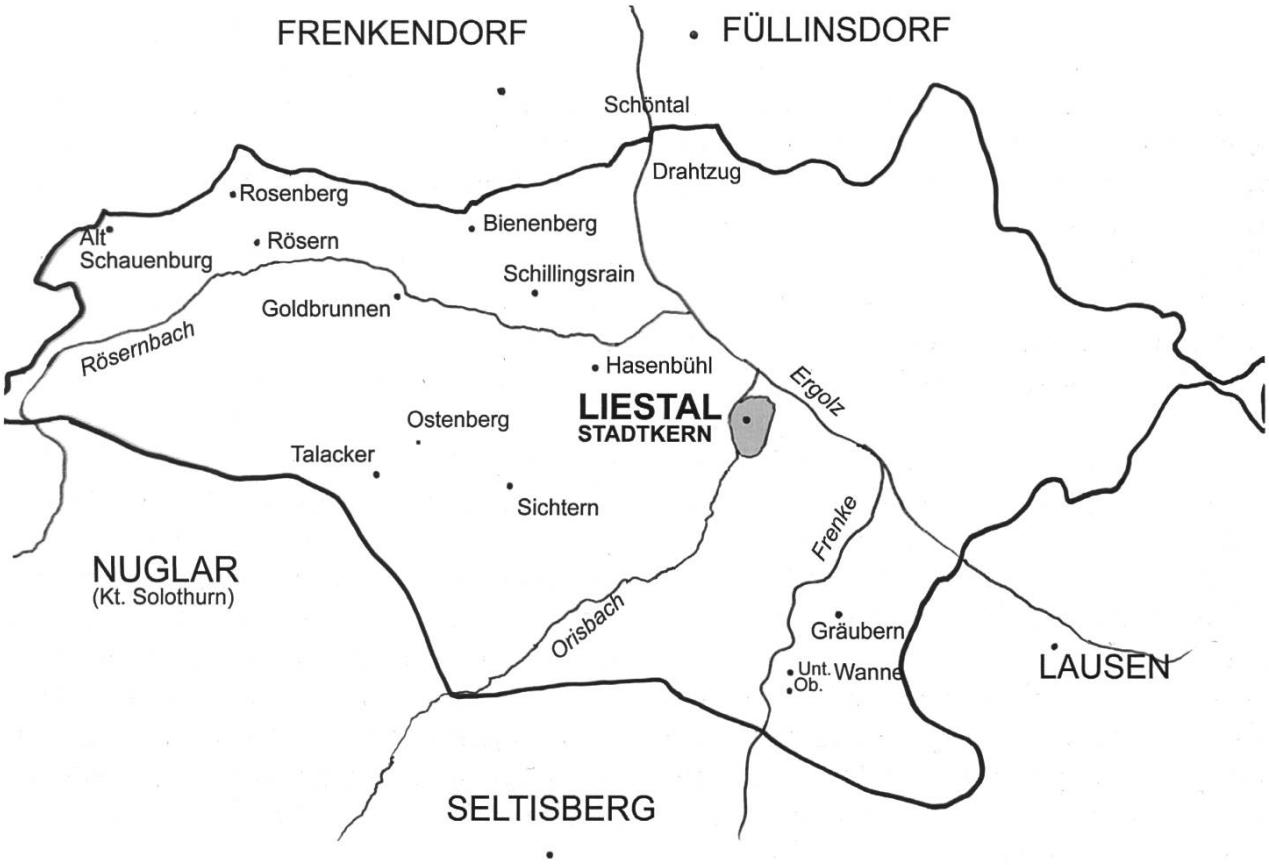

Abb. 1: Die wichtigsten «Täuferhöfe» bei Liestal um 1800.

Basel bis zum Ende des Ancien Régime anno 1798 noch weitgehend Ruhe.[6] Und länger als an manch anderen Orten spielte hier eine Gruppe nicht bloss reicher, sondern zugleich auch frommer Bürger eine wichtige Rolle.[7] Ihre zahlreichen landwirtschaftlichen Betriebe auf der Landschaft liessen sie oft am liebsten von Täuferfamilien bewirtschaften, deren Fleiss und Ehrlichkeit sie schätzten und bewunderten. So ist es kein Zufall, wenn um 1800 in obrigkeitlichen Akten zu lesen ist, dass «die besten Lehen im Canton» zumeist an Täufer verpachtet seien …[8]

3. Liestal wird Zentrum täuferischer Zuwanderung

Wirtschaftliche und politische Gründe – und damit verbunden die Hoffnung, auch am neuen Ort möglichst ungehindert seines Glaubens leben zu können – sind also weitgehend der Kontext für die ab 1780 stark zunehmende Zuwanderung von Täuferfamilien auch in diejenigen Gebiete, welche heute den Kanton Basel-Landschaft ausmachen. Bald kristallisierte sich dabei der Raum des nachmaligen Kantonshauptortes Liestal als ein Zentrum dieser täuferischen Einwanderung ab. Anziehungspunkte waren dabei eine

[6] Vgl. dazu Jean-Claude Rebetez, Das Bistum Basel in seiner Geschichte. Beginn der Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) und während der Revolution, Strassburg 2003 sowie für Basel v. a. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, hg. von der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, 6 Bde. Liestal 2001, v. a. Bd.4, 39ff.

[7] Thomas K. Kuhn und Martin Sallmann (Hg.), Das «Fromme Basel» : Religion in einer Stadt des 19. Jahrhunderts, Basel 2002.

[8] Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Militäracten E 13 (23. August 1805).

Reihe kleinerer und grösserer Landwirtschaftsbetriebe im Hinterland von Liestal. Die meisten dieser Einzelhöfe waren erst kurz zuvor gebaut worden, als das Ende der Dreifelderwirtschaft zur Aufhebung des Flurzwangs führte und diesen Ausbau überhaupt erst ermöglichte.[9] Die wichtigsten dieser meist zwischen 1750 und 1800 entstandenen Bauernhöfe waren Gräuberen (1750), Schillingsrain (1750), Rösern (1755), Hasenbühl (1766), Bienenberg (vor 1767), Grosser und Kleiner Talacker[10] (1770), Goldbrunnen[11] (1773/76), Obere und Untere Wanne (1780), Rosenberg (1783) und der Ostenberg (vor 1797). Älter war einzig der Hof Alt-Schauenburg im hintersten Röserntal.[12] Bewirtschaftet wurden diese Höfe täuferischerseits von Familien wie den Augsburger, Hofer, Gerber, Neuenschwander, Röthlisberger und Steiner von Langnau, den Aeschlimann und Moser von Rüderswil, den Beer, Ramseier und Wüthrich von Trub, den Gyger aus dem Eriz, den Amstutz aus Sigriswil, den Liechti von Biglen, den Stucki von Diemtigen und manch anderen mehr. Von deren teils zahlreichen Nachkommen leben noch heute nicht wenige im Baselbiet. Am wenigsten bekannt von all den genannten Höfen ist der Ostenberg, zumal er schon sehr früh wieder abgebrochen worden sein muss. Sein Standort liegt heute wieder ganz im Wald und von blossem Auge sind wenigstens auf den ersten Blick keinerlei Spuren einer früheren Wohnstätte mehr erkennbar. Aber gerade mit dem Ostenberg verbinden sich einige täufergeschichtlich wichtige Bezüge, auf die nachfolgend hingewiesen werden soll.

4. Der Hof Ostenberg

Spätestens 1797 sind erstmals Täufer als Bewirtschafter des kleinen Gutes Ostenberg, westlich von Liestal nachweisbar. Es war ein Johannes Amstutz von Sigriswil, der am 10. September mit dem Besitzer Jakob Strübin, dem Wagner aus Liestal, einen Pachtvertrag über sechs Jahre abschloss.[13] Bei diesem Johannes Amstutz dürfte es sich um dieselbe Person handeln, von der es in einem anderen Dokument aus dem Jahr 1796 heisst, er halte sich bereits «mehrere Jahre in hiesiger Bottmässigkeit und Ambte als Lehenmann» auf.[14] Noch vor Ablauf der Pacht verkaufte allerdings der Besitzer Strübin am 28. September 1801 das Ostenberg-Gut. Der Kaufvertrag nennt dabei «eine Behausung, Scheuren, Stall samt ohngefehr acht Jucharten land auff dem Ostenberg einseits neben dem Hochwald, anderseits neben Samuel Brodtbecken Erben, Ludwig Gysin und Ludwig Seyler dem Schneider, ob sich und nidsich an den Hochwald stossend, samt dem allda sich befindlichen Heü und Stroh». Als Käufer trat der «Bürger Benedickt Schrag Täuffer

---

9 Peter Suter, Die Einzelhöfe von Baselland, Liestal 1969, 65.

10 Neben dem Namen Talacker wurde der Hof bisweilen auch als Sichtern bezeichnet! Der heutige, östlich davon liegende Sichternhof ist erst später erbaut worden (1838).

11 Ferner auch Jecker, Ostenberg 82 FN 14.

12 Zu den einzelnen Höfen vgl. Jecker, Rückkehr, 16.24.45.51–55.57.61-63.81 sowie die FN 6.14. 80.99.122.125.136.144.149f.152.155.157.159. 175.180.204. Zu den Entstehungsjahren der Liestaler Bauernhöfe generell vgl. auch Fritz Klaus, Heimatkunde von Liestal, Liestal 1970, 159f., ferner Suter, Einzelhöfe 183f. Zu den einzelnen Hofnamen vgl. Namenbuch der Gemeinden Baselland, hg. von der Stiftung für Orts- und Flurnamenforschung Baselland, Teil 9: Liestal, Pratteln 2003.

13 Staatsarchiv Basel-Land (StABL), BSA Liestal 01.04. 319.

14 Die Familienverhältnisse bei den zahlreichen täuferischen Zweigen der Amstutz aus Sigriswil sind zu komplex, als dass sie an dieser Stelle mit Sicherheit erhellt werden könnten. Vgl. dazu aber Jecker, Ostenberg 83f. FN 19.

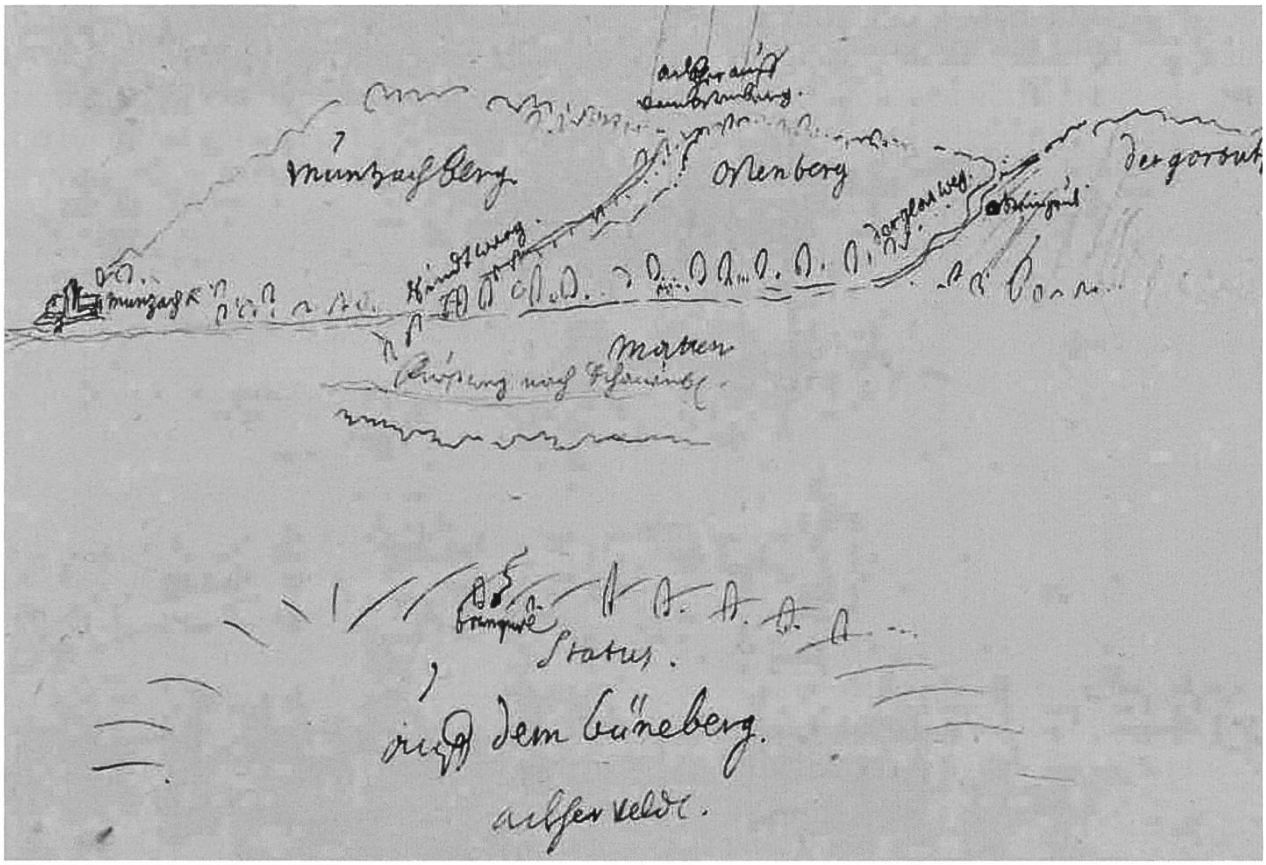

Abb. 2: Georg Friedrich *Meyer,* «Liestal Blick vom Binenberg gegen Munzach und Ostenberg (status auff dem Büneberg)», entstanden 1679 (StABL, SL 5250.52).

von Wynigen Canton Bern» auf, der vom Kaufpreis von 3600 Franken einen Drittel auf nächsten März zu zahlen versprach. Dafür bürgte und gelobte Christian Röthlisberger, Täufer und Lehenmann auf dem benachbarten Hof des Grossen Talacker.[15] Die verbleibenden zwei Drittel sollen zu 4 % verzinst werden pro Jahr, nach Ablauf von sechs Jahren soll aber das ganze Kapital bezahlt werden.

Dieser Kauf hatte im Vorfeld für einige Aufregung gesorgt. Man war sich in Liestal offenbar nicht sicher, ob man ein Landgut verkaufen dürfe an einen Täufer, der keinen Eid leiste und sich auch sonst in manchen Fragen rund um bürgerliche Gepflogenheiten abseits stelle.[16] Offenbar war dagegen seitens der helvetischen Behörden aber nichts einzuwenden, und so konnte dieser durchaus historisch zu nennende Kauf ungehindert abgewickelt werden: Erstmals seit mehr als 200 Jahren konnte ein Täufer in Basel wieder eine Immobilie erwerben.

5. Bendicht Schrag von Wynigen (1767–1843)

Wer war dieser Bendicht Schrag von Wynigen? Aufgrund der aktuell vorliegenden Daten wissen wir, dass seine Grosseltern Ulrich Schrag und Margrit Röthlisberger spätestens 1722 ihre bernische Heimat verlassen hatten und sich seit jenem Zeit-

[15] Zu Christian Röthlisberger vgl. die umfangreichen Ausführungen in Jecker, Rückkehr, 53–57.81. Dass Röthlisberger zu jenem Zeitpunkt bereits Täuferlehrer war, wird in diesem amtlichen Dokument nicht gesagt!

[16] Vgl. Schreiben vom 23. September 1801 aus Liestal, StABS Kirchenakten M1.

Abb. 3: Der Hof Talacker, von Süden (Foto 1954 von Arnold Seiler), StABL PA 6292. Im Hintergrund ist der Hügelzug des Ostenbergs zu sehen. Hinten rechts lag der gleichnamige Bauernhof.

punkt im Fürstbistum aufhielten.[17] Wohl bereits aus älterem täuferischem Milieu auf den beiden hoch über dem Dorf liegenden Weilern Mistelberg und Leumberg stammend, hatte Ulrich Schrag mit seiner Familie Zuflucht gefunden auf dem Hof Cernetours bei Eschert. Im Jura wurden der Familie vier Kinder geboren: Christen und Bendicht sowie Barbara und Anna.[18] Bereits 1750 hatte der Pfarrer von Court der Familie ein gutes Zeugnis ausgestellt. Am 20. Oktober 1763 entsprach Bern der Bitte von Vater Schrag und seinen beiden Söhnen und bewilligte – offenbar kurz nach dem Ableben des Vaters – das Ausstellen von Heimatscheinen. Christen war laut den Angaben auf diesem amtlichen Dokument mittlerweile verheiratet mit Elisabeth Ehmann von Signau und lebte auf Sur Graitery, und Bendicht wohnte mit seiner Frau Anna Blaser von Grosshöchstetten oberhalb von Crémines. Es scheint, dass Schrags zu den ersten Täufern im Bistum gehört haben, die an ihrem Ursprungsort einen Heimatschein erbeten hatten. Dies weist auf den initiativen und innovativen Zug hin, der bei dieser Familie in der Folge immer wieder aufscheinen wird.

Nach dem Tod seines Bruders Christian auf Doserce oberhalb von Moutier anno 1791 liess Bendicht Schrag 1792 seinen Heimatschein erneuern und – vielleicht jetzt schon im Hinblick auf mögliche Umzugspläne von Familienmitgliedern – auf die eigenen Kinder Barbara, Bendicht

[17] Staatsarchiv Bern (StABE) A V 1006 201ff., vgl. dazu auch die Täuferliste Moutier in Archives de l'Ancien Évêché de Bâle (AAÉB) B 187/23.

[18] Christian war bei seinem Tod am 22. Mai 1791 65 Jahre alt, dürfte also um 1726 geboren sein.

jun., Anna, Magdalena und Johannes erweitern.[19] Prompt tauchte denn auch im Herbst 1795 der Junior Bendicht Schrag im Baselbiet auf und unterzeichnete einen sechsjährigen Pachtvertrag (ab Mai 1796) über das Gut Holdenweid bei Hölstein, welches dem Basler Bürger Friedrich Seiler gehörte.[20] Noch vor Abschluss der Vertragsdauer unterzeichnete Schrag am 1. Dezember 1800 aber bereits einen neuen Lehenbrief über das Landgut Schillingsrain bei Liestal. Bei dem über sechs Jahre laufenden Vertrag war wiederum Christian Röthlisberger von Langnau Bürge.[21] Es scheint allerdings, dass Schrag selber diese Pacht nie angetreten hat. Vielmehr gibt er später zu Protokoll, dass er bereits 1798 – wohl von Holdenweid herkommend – auf den Talacker-Hof übergesiedelt sei und nach drei Jahren den Ostenberg gekauft habe.[22]
In der Zwischenzeit hatte sich die Familie von Bendicht Schrag junior kontinuierlich vergrössert. Noch im Jura hatte er sich am 16. Juni 1786 mit Maria Zurflüh aus Trub verehelicht. Dieser Ehe entstammten die fünf Kinder Anna, Barbara, Ulrich, Peter und Jakob.[23] Seine Ehefrau starb allerdings bereits am 25. März 1794, was wohl seinen Umzug ins Baselbiet kurz darauf mitverursacht haben dürfte. Kurz vor diesem Umzug ging er bereits am 28. Oktober 1794 eine zweite Ehe ein mit Maria Widmer von Rüderswil. Die drei Töchter aus dieser Ehe sind die im Baselbiet geborenen Catharina, Verena und Maria. Auch seine zweite Ehefrau starb dann aber am 9. Februar 1803, jetzt wohl bereits auf dem Ostenberg. Eine dritte Ehe schloss Schrag am 27. November 1804 mit Magdalena Aeschlimann von Rüderswil. Aus dieser Verbindung stammte Elisabeth. Aber auch seine dritte Ehefrau starb kurz darauf am 28. Dezember 1807, wohl wiederum auf dem Ostenberg.[24]
Was die Ursachen dieses erneuten Todesfalls waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Allerdings fällt der Tod der dritten Ehefrau in eine auch äusserlich angespannte Phase im Leben des Bendicht Schrag.

6. Auseinandersetzungen mit der Leinenweber-Zunft

Einer ausführlichen Bittschrift[25] von Bendicht Schrag an Bürgermeister und Kleinen Rat der Stadt Basel vom 7. Juni 1806 entnehmen wir, dass er nach dem Kauf des für den Unterhalt der ganzen Familie nicht ausreichenden Gütleins Ostenberg sogleich angefangen hatte, sein erlerntes Handwerk eines Leinenwebers zu betreiben. Er konnte dies demnach etliche Jahre

---

19 Zu den Details vgl. Jecker, Ostenberg 86 FN 25.

20 StABL, BSA Waldenburg 01.05. 248, 465ff. Bürgen waren Andreas Ramseier von Lauperswil, wohnhaft auf dem Münsterberg in Moutier-Grandval, und Durs Nussbaumer von Lüterkofen, beide für sich und die ganze Täufergemeinde.

21 StABL BSA Liestal Bd 373, Nr.7. Die zahlreichen Verbindungen von Bendicht Schrag (jun.) zu Christian Röthlisberger lassen vermuten, dass dieser möglicherweise sein Cousin war. Dessen Mutter Barbara Schrag – verheiratet mit Hans Röthlisberger von Langnau – dürfte die Schwester seines Vaters gewesen sein. Vgl. dazu KB Langnau 36, 19, wo die Geburt von Christian für den 2. Oktober 1758 vermeldet wird.

22 StABL L 3 Bd 63 Nr 637.

23 Für die genealogischen Details vgl. Jecker, Ostenberg 87 FN 29. Diese Daten stammen aus den Angaben, die der Vater zwischen 1807 und 1811 nach Wynigen meldet, um dort einen Heimatschein zu erlangen, vgl. KB Wynigen 7, 275.

24 Seine dritte Ehefrau dürfte Schrag im Baselbiet kennengelernt haben: Deren Eltern Hans und Anna Aeschlimann wohnten zwischen 1798 und 1804 auf dem Bienenberg bei Liestal, vgl. BSA Liestal Bd. 1452, ferner Bd. 93 sowie Bd. 834 (unpag.). Vgl. zu den Details Jecker, Ostenberg 87.

25 StABL L 3 Bd. 63, Nr. 637.

ungestört tun bis ins Vorjahr, als man ihn vor die «Meisterschaft der Leinenweber» lud und ihm auftrug, Meister zu werden und sodann den fälligen Stuhlzins zu geben, die übliche jährliche Abgabe von Heimwebern. Später hatte er einen dritten Webstuhl eingebaut, worauf er seinen offenbar brotlos gewordenen Schwager[26] arbeiten liess, was ihm aber von der Zunft verwehrt wurde. In der Folge kam es zu diversen Klagen vor dem Statthalteramt, wo Schrag aber offenbar vorerst Recht erhielt. Die Leinenweberzunft scheint aber nicht klein beigegeben zu haben, sondern pochte auf ihr Reglement, das verlangte, dass ein Meister drei Jahre lernen und drei Jahre wandern musste – nach offenbar genauen Richtlinien. Diese erfüllte Schrag aus Sicht der Zunft nicht, obwohl er sagte, er habe seine Profession von seinem Vater gelernt und habe an vielen Orten gearbeitet. Zum Beweis legte er zahlreiche Belege und Zeugnisse vor, welche aber von der Zunft allesamt nicht anerkannt wurden. In der Folge auferlegte man Schrag hohe Gebühren und Strafen, wogegen er sich wehrte mit dem vorliegenden Schreiben. Die Liestaler Zunft steuerte am 12. Juni 1806 eine Rechtfertigungsschrift bei, und der Statthalter sandte am 14. Juli das gesamte Dossier mit einem Begleitbrief nach Basel. Schrag bemühte sich dabei ebenfalls, alle notwendigen Unterlagen beizubringen, um seiner Sache zum Erfolg zu verhelfen. So ist er einer der ersten ansässigen Täufer, die um ein «Wohlverhaltenszeugnis» und eine offizielle Niederlassungsbewilligung nachsuchten.[27] Das Ergebnis seiner umfangreichen Bemühungen scheint für Bendicht Schrag aber unbefriedigend gewesen zu sein, so dass er am 23. September 1807 den Ostenberg für 4000 Basler Pfund an Johann Thut von Seengen verkaufte.[28] Thut wird in den amtlichen Basler Quellen zwar nirgends als Täufer bezeichnet, gleichwohl ist er dies offenbar gewesen: Sein Vater Rudolf Thut, mit seiner Frau Maria Steiner [gest. 1797] wohnhaft auf Semplain bei Sornetan im Fürstbistum, liess am 15. November 1787 die offenbar im Jura in einer Täufergemeinde erfolgten Erwachsenen-Taufen seiner beiden Söhne im aargauischen Heimatort Seengen registrieren.[29]

7. Vom Ostenberg nach Ohio

Sowohl die wirtschaftlichen Probleme als auch der Tod seiner dritten Frau scheinen den Witwer Bendicht Schrag zum Verlassen des Baselbietes veranlasst zu haben. Noch im Sommer 1807 hatte er in seiner Heimatgemeinde Wynigen erneut um aktualisierte Heimatscheine für sich und seine Familie gebeten. Der Gemeinderat von Wynigen forderte ihn in der Folge auf, er solle glaubwürdig bescheinigen, dass er 9 eheliche Kinder habe, ferner solle er seine offenbar seit 1792 ausstehenden Burgergelder bezahlen, erst danach werde ihm der Heimatschein erteilt werden können. Dieser Demarche verdanken wir den Ein-

[26] Es dürfte sich bei diesem Schwager um einen der Brüder seiner Frau Magdalena handeln (s. o.).

[27] Ein Wohlverhaltenszeugnis entspricht dem heutigen Leumundszeugnis. StABL L 3 Bd 63, Nr. 637.

[28] StABL BSA Liestal Bd. 374, 97.

[29] Der ältere Sohn Johannes, geboren am 15. November 1766 wurde im Mai 1785 getauft. Später verheiratete er sich am 28. Oktober 1801 mit Magdalena Gerber und wanderte um 1825 nach Kidron / Ohio aus, wo er 1849 starb; der jüngere Sohn Peter, geboren am 24. November 1768 und getauft im Mai 1784, heiratete später Anna Oberli von Lützelflüh und wanderte ebenfalls nach Ohio aus, wo er jahrzehntelang als Täuferprediger wirkte, vgl. dazu Staatsarchiv Aargau (StAAG), KB Seengen 5, ferner StABE A II 907, 360f., sowie KB Moutier 10, 87.

trag im «Verzeichnis allhier verburgerter Wiedertäuferkinder» im Wyniger Kirchenbuch über die zahlreichen Kinder des Bendicht Schrag aus seinen drei Ehen.[30]
Wohin sich Bendicht Schrag nach dem Wegzug aus Liestal gewandt hat, ist bisher nicht geklärt. Noch 1813 muss er im Raum Basel gewohnt haben, nennt ihn doch ein Dokument aus dem elsässischen Burgfelden anlässlich des Todes seiner Tochter Anna (28) als «in Bassel wohnhaft».[31] Ob er in diesen Jahren zusammen mit seinem Sohn Ulrich gewohnt hat, der anlässlich der Beerdigung eines ungenannten Kindes 1811 als «Lehenmann auf Herrn Stückelbergers Gut vor dem Spalentor» bezeichnet wird, entzieht sich unserer Kenntnis.[32]
Nachdem bereits im Jahr zuvor sein Sohn Jakob nach Nordamerika ausgewandert war – Delbert Gratz bezeichnet ihn als den ersten emigrierenden Berner Täufer im 19. Jahrhundert[33] – verliess im klimatisch bedingten Teuerungs- und Hungerjahr 1817 auch Vater Bendicht Schrag als 50jähriger Witwer mit etlichen seiner Kinder seine alte Heimat mit demselben Ziel.[34] Zusammen mit den Familien von Johannes Augsburger, Hans Nussbaum und Christian Brand und dem ledigen jungen Hans Burkhalter fuhren sie am 4. Juli 1817 ab Strassburg rheinabwärts in die Niederlande.[35] Von Amsterdam stachen sie am 25. Juli in See und kamen am 10. Oktober in Philadelphia an. Bendicht Schrag setzte seine Reise fort in Richtung Ohio, wo er sich bei Smithville im Wayne County niederliess. Schrag gehörte zu den ersten, und er war sicher einer der einflussreichsten Berner Täufer, die nach der Französischen Revolution nach Amerika auswanderten. In einem langen und offenbar weit verbreiteten, leider aber nicht erhaltenen Brief pries er seine neue Heimat, ermutigte zur Überfahrt nach Amerika und legte damit den Grundstein für zahlreiche weitere Täuferinnen und Täufer in der Schweiz, sich in der Folge ebenfalls auf den Weg über den Ozean zu machen.[36]
Von den Habseligkeiten, die Bendicht Schrag aus dem Baselbiet in die Neue Welt mitgebracht hatte, ist etwas vom Kostbarsten der massive Märtyrer-Spiegel in der Pirmasens-Ausgabe von 1780. Ein handschriftlicher Eintrag besagt, dass er ihn aus dem Nachlass eines Hans Aeschlimann von dessen Erben in 7 Tranchen zu je 25 Batzen gekauft hatte, so dass er im Jahr 1815 ganz in seinen Besitz überging.[37]

---

30 Gemeindearchiv Wynigen, Gemeindratsprotokolle (26. Juli 1807; diesen Hinweis verdanke ich Trudi Kohler, Pfäffikon). Vgl. dazu KB Wynigen 7, 275.

31 ADHR, ÉC Bourgfelden, Décès, 1797–1862 (18. November 1813).

32 StABS, E 9 Binningen 6, III 34.

33 Delbert L. Gratz, Bernese Anabaptists and Their American Descendants, Goshen 1953, 128f. Zur Auswanderung schweizerischer Täufer nach Nordamerika vgl. auch Leo Schelbert, Swiss Migration to America – The Swiss Mennonites, New York ²1980.

34 Vgl. zur Krisenzeit der Jahre 1816 und 1817 Christian Pfister, Klimageschichte der Schweiz 1525–1860, Bern 1985, Bd. 1, 140.

35 Auszüge aus Hans Nussbaums Reisebericht in Leroy Beachy, Unser Leit …The Story of the Amish, 2 Bde., Millersburg 2011, hier: Bd. 2, 14–16.

36 Gratz, Bernese Anabaptists, 131f. Weitere Details bei Jecker, Ostenberg 89.

37 Vgl. dazu David Luthy, A History of the Printings of THE MARTYRS MIRROR, Dutch-German-English, 1660–2012, Aylmer 2012, 35–39, sowie persönlicher Brief von David Luthy an den Autor vom 6. September 2013. Beim erwähnten Hans Aeschlimann dürfte es sich um den Vater von Schrags dritter Ehefrau Madeleine handeln. Dieser wohnte bis 1804 auf dem Bienenberg und starb am 20. Mai 1807 bei Christian Bösiger in

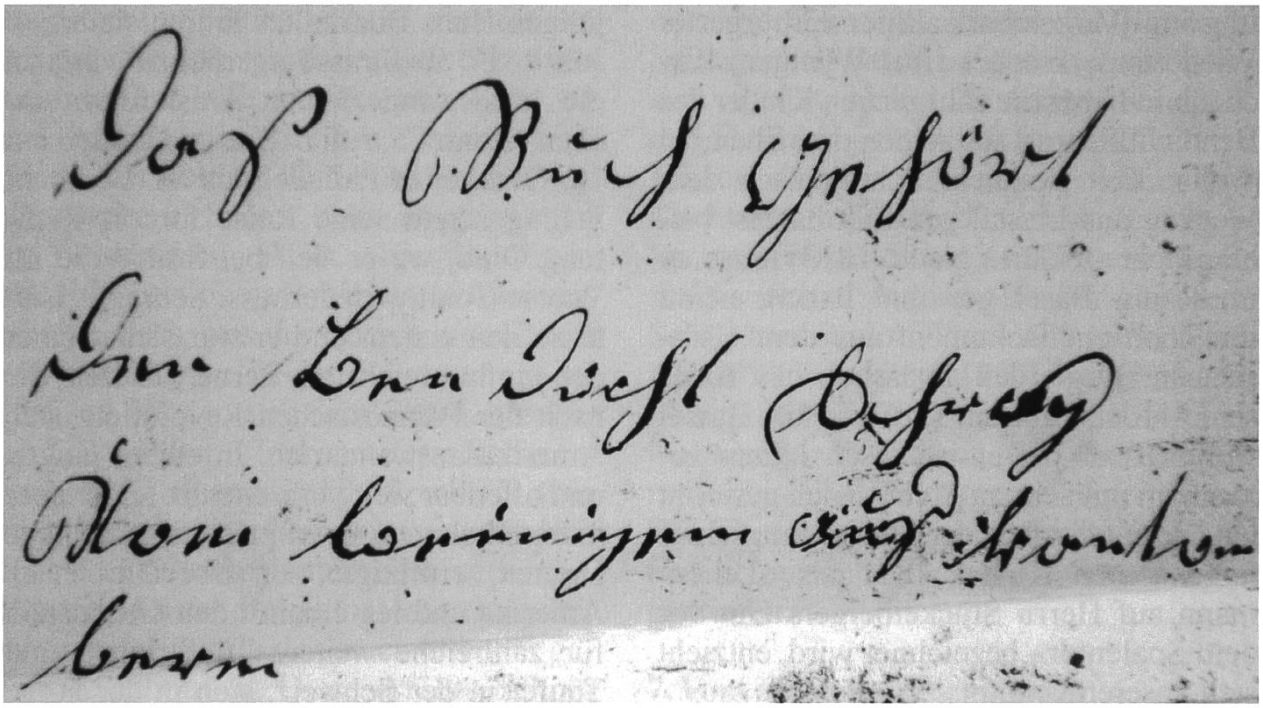

Abb. 4: Besitzereintrag des Bendicht Schrag in seinem Märtyrer-Spiegel (Pirmasens 1780): «Das Buch Gehört dem Bendicht Schrag von Weinigen aus Kanton bern» (Heritage Historical Library, Aylmer / Ontario)

Noch eine letzte Beobachtung sei erwähnt: Interessanterweise schloss sich Bendicht Schrag bei seiner Niederlassung in Ohio einer amischen Gemeinschaft an[38], während er noch in Liestal in ein Netz von lauter nicht-amischen Verwandten und Bekannten eingebettet war und mit ihnen zusammen wohnte, arbeitete und Handel trieb. Ob sein Wechsel zur amischen Gemeinschaft sich bereits in Europa abzeichnete, und in diesem Fall wohl auf die Zeit zwischen seinem Wegzug aus Liestal (1807) und der Emigration (1817) datiert werden müsste? Denkbar ist, dass um 1800 in einzelnen Regionen – zum Beispiel im Raum Basel – die Unterschiede zwischen amischen und nicht-amischen Gruppen von den lokalen Täuferinnen und Täufern als nicht mehr völlig unüberwindlich angesehen worden sind.[39] Dies hätte es ermöglicht, je nach Konstellation einen Wechsel von einer Gruppe zur andern durchaus ins Auge zu fassen. Wie der genaue Sachverhalt war, kann aufgrund der vorliegenden Quellen derzeit noch nicht beantwortet werden. Aber als Desiderat künftiger Forschung muss die Frage nach dem Verhältnis zwischen amischen und nicht-amischen Gemeinden im schweizerisch-französischen Grenzraum um 1800 festgehalten werden.[40]

Nach seiner Überfahrt nach Amerika scheint Bendicht Schrag noch gute 25

Chalembert, der Mitglied der Täufergemeinde Florimont bei Delle war (ADHR, Pleigne ÉC). Zu den Bezügen der täuferischen Familie Bösiger aus Rumisberg ins Baselbiet vgl. Jecker, Rückkehr, 52f.

38 Vgl. dazu Gratz, Bernese Anabaptists, 128ff.141ff. ferner Beachy, Unsere Leit, Bd. 1, 408 und Bd. 2, 13–16.

39 Ähnlich auch Beachy, Unsere Leit, Bd. 2, 14: «In the harsher environment of the Jura Mountain range the associations between the Emmentaler [=Nicht-Amische, hpj] and Oberländer [=Amische, hpj] factions had always been more congenial than in their former place-of-birth habitats.»

40 Vgl. zu weiteren Details dazu Jecker, Ostenberg 91, FN 46.

Jahre im Bundesstaat Ohio gelebt zu haben und dort 1843 im Alter von 76 Jahren gestorben zu sein.[41]

8. Weitere Täuferfamilien auf dem Ostenberg

Nachdem der Ostenberg im Herbst 1807 von Bendicht Schrag an Johannes Thut veräussert worden war, wurde der Hof noch etliche Male an täuferische Pächter vergeben. Es scheint, dass das umgebende Wies- und Ackerland während der Bewirtschaftung durch Bendicht Schrag zwischen Kauf und Verkauf des Gutes von 8 Jucharten auf 15 Jucharten ausgedehnt werden konnte und auf diese Weise möglicherweise eine etwas grössere Existenzbasis abgab.[42] Inwiefern davon der nächste Pächter, Christian Amstutz von Sigriswil, profitieren konnte, ist nicht bekannt. Er schloss am 18. April 1809 mit Johannes Thut einen sechsjährigen Lehensvertrag ab.[43] Beim Ausstellen einer Niederlassungsbewilligung wurde er kurz darauf als «Wiedertäufer» bezeichnet.[44]

In den folgenden Jahren wurden von Liestal diverse weitere Niederlassungsbewilligungen ausgestellt für bernische Pächter des Ostenbergs, so 1811 für Christen Brand aus Lauperswil, 1812 für Christen Krebs aus Thierachern und 1817 für Samuel Bächler von Trub.[45] Wenigstens von Christen Brand darf angenommen werden, dass es sich bei ihm ebenfalls um einen Täufer gehandelt hat: Ein Täufer Christen Brand befand sich nämlich noch 1811 auf dem Hof Holdenweid bei Hölstein, den zuvor bekanntlich schon Bendicht Schrag bewirtschaftet hatte.[46] Und bei der Überfahrt Schrags nach Amerika befand sich der Täufer Christen Brand auf demselben Schiff.

9. Die «Wieder-Entdeckung» des Hofes Ostenberg

Auf einem alten Katasterplan von 1825 ist der Standort des Ostenberg-Hofes genau eingezeichnet: Er liegt gute 500 Meter nord-nordöstlich des Grossen Talacker-Hofes auf dem Munzachberg genannten Hügelrücken, der sich vom Ergolztal nach Westen allmählich zum Gempen-Plateau aufschwingt. Der in einer kleinen, nach Südost orientierten flachen Mulde gelegene Hof ist bereits zu jenem frühen Zeitpunkt umgeben von Hochwald und steht auf einer etwas grösseren Waldlichtung (Abb. 5).

Auf der aus dem Jahr 1877 stammenden Erstausgabe des Blattes «Liestal» der Siegfriedkarte[47] steht der auf 501 Meter über Meer liegende Hof allerdings bereits inmitten des Waldes. Er dürfte in der Folge bald völlig aufgegeben, zerfallen oder abgerissen worden sein. Auf den Karten des 20. Jahrhunderts sind keine Spuren von ihm zu sehen, einzig der Flurname Ostenberg für den Hügelrücken hat sich nun gegenüber der Bezeichnung Munzachberg durchgesetzt. Bei einem

---

41 Das bereits 1822 erstellte Testament von Bendicht Schrag enthält letzte Einträge vom 18. März 1843, die darauf hindeuten, dass er kurz zuvor gestorben sein muss. Vgl. dazu Harry Stanley Blaine, Abstracts of Lucas County, Ohio, Wills; Volumes I to VI, Inclusive, to Year 1874. Published by the Association of historical and ancestral societies and the Historical Society of Northwestern Ohio, [Toledo] 1954, Bd. 1, 60. Ich verdanke diesen Hinweis Joe Springer in Goshen, Indiana (USA).

42 StABL, BSA Liestal Bd. 374, 97

43 StABL, BSA Liestal 01.04., Bd. 321. Um wen genau es sich bei diesem Christian Amstutz handelte ist unklar, vgl. oben FN 20.

44 StABL, AA L 3, Bd.69, Nr.90.

45 StABL, AA L 3, Bd.69, Nr.98.106.112.

46 StABL BSA Waldenburg 01.05. 250.255f. Es wird nicht ganz klar, ob Brand den Ostenberg effektiv gepachtet hat, oder ob er dies bloss versucht hat.

47 Abrufbar auf URL: http://map.geo.admin.ch.

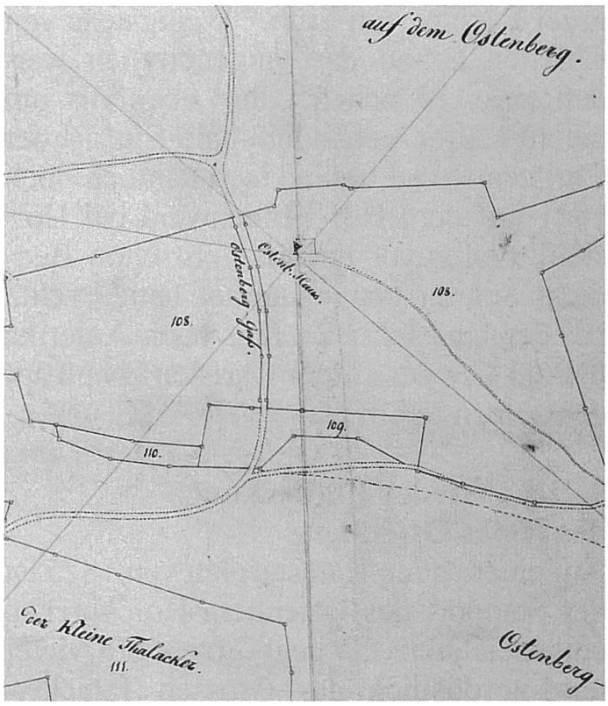

Abb. 5: Ausschnitt aus Friedrich *Baader,* Katasterplan Liestaler Bann. Sektion F, 2. Blatt, die Gegend um Sichtern, Thalacker, Ostenberg, von ca. 1825 (StABL KP 5003).

Spaziergang durch den Wald auf dem Ostenberg führen einige Wege zwar unweit des ehemaligen Hofes vorbei. Wer aber nicht speziell nach möglichen Überresten eines früheren Bauernhofes sucht, wird auf die paar Hinweise auf eine mögliche Wüstung höchstwahrscheinlich nicht aufmerksam.
Bei einem sorgfältigen Vergleichen von älteren und neueren Karten fällt es hingegen nicht allzuschwer, den Standort des Hofes auch im Gelände zu bestimmen. Als ich dies im Herbst 2014 getan habe, fiel mein Blick natürlich sofort auf eine vorerst unscheinbare kleine Erhebung inmitten des Mischwaldes. Einige weitere topographische Unebenheiten verstärkten den Eindruck, am richtigen Ort gelandet zu sein. Und als ich nach dem Wegbiegen von Gebüsch und dem Wegräumen von grobem Fallholz einige bemooste Steine wendete, entpuppten sich diese als leuchtend rote Dachziegel: Ganz offenbar war «der Ostenberg» gefunden!
Wie lange es wohl dauern wird, bis die ersten Nachkommen der früheren Ostenberg-Bewohner, der täuferischen Schrag, Amstutz, Thut, Brand etc. diesen Ort inmitten des Waldes besuchen? Die meisten dieser Nachkommen wohnen und leben heute bekanntlich in Nordamerika. Einige von ihnen kommen wenigstens einmal in ihrem Leben nach Europa im Rahmen einer «Anabaptist-Mennonite History Tour». Liestal und der Hof Ostenberg war für manche Täuferfamilien um 1800 ein Zwischenhalt im Rahmen ihrer europaweiten Asylsuche und späteren Migration nach Nordamerika. Der wieder entdeckte Hof Ostenberg ist darum ein Grund mehr, warum solche «Heritage Tours» neben Zürich, Bern und dem Jura als den eigentlichen täufergeschichtlichen Kernlanden künftig auch im Baselbiet einen Zwischenhalt machen sollten. Wenige Meter neben der Fachstelle für täuferische Geschichte und Theologie am Ausbildungs- und Tagungszentrum auf dem Bienenberg befindet sich reichhaltiges Anschauungsmaterial für ein interessantes Kapitel der täuferischen Migrationsgeschichte![48]

Hanspeter Jecker, Fachstelle für täuferische Theologie und Geschichte, Bienenberg, 4410 Liestal

[48] Die täuferisch-mennonitische Kirche zählt heute weltweit über 2 Millionen Mitglieder auf allen Kontinenten. In der Schweiz sind es derzeit 2500. www.mwc-cmm.org/article/world-directory.